

Sie sind herzlich eingeladen zu unseren Gottesdiensten

**Jeden Sonntag 10.00 Uhr  
in der Aula des Bethesda-Spitals**

Diese Gottesdienste werden über Fernsehen übertragen:  
Spital: Hauskanal    Alterszentrum Gellert Hof: Kanal 112

Wir freuen uns, wenn Sie an unseren Gottesdiensten persönlich teilnehmen oder wenn Sie im Zimmer die Übertragung miterleben.

Sie dürfen jederzeit gerne seelsorgerliche Begleitung in Anspruch nehmen.

#### **Kontakt Seelsorge**

Spital: Pfr. Stefan Weller, Tel. 061 315 21 30  
Gellert Hof: Pfrn. Eveline Feiss, Tel. 061 695 44 57  
Marianne Fankhauser, Tel. 061 695 44 57  
Wesley Haus Pfrn. Christina Forster, Tel. 061 686 66 52

**Basler Tele-Bibel: 061 262 11 55**  
Gedanken zu Texten aus der Bibel  
täglich frisch – Tag und Nacht



# *Ein Wort zum Leben*

**bethesda**   
**SPITAL**

Gellertstrasse 144  
4052 Basel  
Telefon 061 315 21 21  
Fax 061 312 13 42  
E-Mail [bethesda@bethesda.ch](mailto:bethesda@bethesda.ch)  
[www.bethesda.ch](http://www.bethesda.ch)



Gottesbilder

6. – 20. November 2020

---

# Gottesbilder

---

## Geprägte Vorstellungen

Wie stellen Sie sich Gott vor? Als bärtigen alten Mann, der auf einer Wolke sitzt und die Weltkugel in der Hand hält? So ist er dargestellt in dieser Holzplastik «Gottvater» aus dem 15. Jahrhundert, die im Historischen Museum Basel zu sehen ist. Oder finden Sie diese Gottesvorstellung veraltet und unangemessen? Mir geht es so. Und überhaupt meine ich: Der Schöpfer des Universums lässt sich nicht in menschliche Bilder pressen. Gott ist grösser als unsere Vorstellungskraft. In der Bibel heisst es, dass wir kein Bild von Gott machen sollen (Ex. 20,4f). Trotzdem haben alle irgendeine bildliche Vorstellung, wenn sie das Wort „Gott“ hören, sogar die, die gar nicht an ihn glauben. Und diese Vorstellung ist menschlich, geprägt von Traditionen. Wer über Gott nachdenkt, muss sich zuerst die eigenen Gottesbilder bewusst machen und verstehen, dass Gott ganz anders ist, zum Beispiel nicht einfach alt und männlich...

## Gott als Vater?

Wichtiger als die bildlichen Vorstellungen von Gott ist die Frage, welche Eigenschaften Gott zugeschrieben werden. Dem alten und männlichen Gott werden traditionell die Eigenschaften eines Vaters zugewiesen. Dann ist die Gottesvorstellung davon geprägt, was für einen Vater jemand hat. Hat eine Person einen strengen oder gar gewalttätigen Vater, wird sie sich auch «Gottvater» so vorstellen. Hat sie einen liebevollen und grosszügigen Vater, wird vermutlich auch ihr Gottesbild so geprägt sein. Wer die eigene Prägung kritisch unter die Lupe nimmt, kann sich von den alten Vorstellungen befreien. Dann lässt sich entdecken, dass Gott zum Beispiel auch mütterliche, weibliche Züge hat. In Jesaja Kap. 66,13 spricht Gott: *«Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.»* In einer männlich geprägten Kultur sind solche Sätze selten, aber umso wichtiger, damit einseitige Gottesbilder korrigiert werden.

## Gott im Nacken

Eine 64jährige Frau und Patientin im Bethesda hat mir zu diesem Thema einmal folgendes geschrieben: *«Mein Christsein im Kindes- und Jugendalter war überhaupt nicht mit Freude verbunden. Dauernd hockte da einem Gott im Nacken und sah alles, was man machte, auch falsch machte. Oder wenn das Zimmer nicht aufgeräumt war, hatte Gott keine Freude an mir, wurde mir gesagt. Alles sehr, sehr mühsam. Meine Seele hat gelitten. Eigentlich wollte ich aufhören, Christin zu sein.»* Solche Erfahrungen mit religiöser Erziehung höre ich immer wieder einmal. Sie schmerzen mich sehr. Der strafende Vater-Gott, der mich ständig überwacht – das ist nicht meine Vorstellung. Jesus hat jedenfalls einen anderen «Vater im Himmel» verkündet – einen Gott der Barmherzigkeit und der Liebe, der Vergebung und der Mitmenschlichkeit. Wenn Kirchen oder Eltern einen Gott predigen, vor dem man Angst haben muss, dann ist es verständlich, wenn sich Menschen abwenden. Es ist sogar gut. Allerdings bleibt auch die Frage: Wo finden sie dann den Gott, den man lieben und dem man vertrauen kann?

Die erwähnte Frau hat mir davon berichtet, wie sie sich unter grossen Mühen von ihren Prägungen gelöst hat. Sie brauchte dazu Hilfe und hat sie sich geholt. Sie schreibt: *«Im Übrigen hockt Gott mir immer noch im Nacken. Er sieht ja wirklich durch mich, kennt mich. Aber er hat nicht mehr strafende Gedanken über mich, wenn ich mal wieder danebenhau, sondern er wohnt in mir oder ist jedenfalls ganz nah bei mir und meint es gut mit mir. Klar ist es seine Stimme, wenn ich höre, dass dies oder jenes auch anders gedacht oder gemacht werden könnte. Aber ich erlebe es nie mehr im Sinne, du böses Kind, das machst du nie mehr, sonst kommst du in die Hölle... Er will, dass es mir gut geht. Und wenn ich nicht selber so aufmerksam bin, zu wissen, was ich tun muss, dass es meiner Seele gut geht, ist er da und lässt mich seine Stimme hören. Sehr, sehr leise meistens. Wenn ich auf ihn hören will, muss ich schon genau hinhören, in mich, in meine Tiefe, in die Seele, und stille werden... Gott sagt mir übrigens nicht nur, was bei mir schief läuft. Er ist auch der, der mir sagt, was gut an mir ist...»*

Stefan Weller, Spitalpfarrer